



GEDICHTE

NIKOLAUS LENAU

Gedichte

Nikolaus Lenau

Inhalt:

[Nikolaus Lenau - Biografie und Bibliografie](#)

[Erstes Buch - Sehnsucht](#)

[An meine Rose](#)

[Reise-Empfindung](#)

[Nach Süden](#)

[Frage](#)

[Dein Bild](#)

[Ghasel](#)

[Das Mondlicht](#)

[Nächtliche Wanderung](#)

[Das Posthorn](#)

[Bitte](#)

[An die Ersehnte](#)

[Meine Braut](#)

[In der Wüste](#)

[Schilflieder](#)

[Winternacht](#)

[Stumme Liebe](#)

[Wandel der Sehnsucht](#)

[Erinnerung](#)

[Leichte Trübung](#)

Das tote Glück
Der trübe Wanderer
Unmut
Zu spät!
Vergangenheit
An Fr. Kleyle
Einst und jetzt
Die Jugendträume
Die Felsenplatte
Nebel
An meine Gitarre
An einen Jugendfreund
Frühling
Der Lenz
Liebesfeier
Der Gefangene
Asyl
Trauer
Frühlingsblick
Frühlingsgedränge
Liebe und Vermählung
Der Baum der Erinnerung
Frühlings Tod
Herbst
Herbstgefühl
Herbstklage
Scheiden
Die Wurmlinger Kapelle
Sommerfäden
Herbst
Herbstentschluß
Phantasien
Die Zweifler
Glauben. Wissen. Handeln
Heidebilder
Himmelstrauer

[Robert und der Invalide](#)
[An die Wolke](#)
[Die Heideschenke](#)
[Ahasver, der ewige Jude](#)
[Polenlieder](#)
[In der Schenke](#)
[Der Maskenball](#)
[Der Polenflüchtling](#)
[Oden](#)
[Abendbilder!](#)
[Zuruf an meinen Geist](#)
[Sehnsucht nach Vergessen](#)
[Am Bette eines Kindes](#)
[An der Bahre der Geliebten](#)
[Am Grabe Hölty's](#)
[Primula veris](#)
[Reiseblätter](#)
[Wanderung im Gebirge](#)
[Die Heidelberger Ruine](#)
[Die schöne Sennin](#)
[Auf ein Fass zu Öhringen](#)
[Der Postillion](#)
[Die Rose der Erinnerung](#)
[Der Indianerzug](#)
[Die drei Indianer](#)
[Vermischte Gedichte](#)
[Die Tränen](#)
[In der Krankheit](#)
[An die Melancholie](#)
[Einem Freunde ins Stammbuch](#)
[Vergänglichkeit](#)
[Zögerung](#)
[An eine Dame in Trauer](#)
[Einem Knaben](#)
[Abschied](#)
[Am Grabe eines Ministers](#)

Der Indifferentist
In das Stammbuch einer Künstlerin
Unmögliches
Einem Ehrsüchtigen
Frage
Mein Stern
Der Selbstmord
Reiterlied
An J. Klemm
Zuflucht
Der Greis
Der Unbeständige
Abendheimkehr
Vanitas
Fragmente
Der Jüngling
Der falsche Freund
Die schlimme Jagd
Der feile Dichter
Auf einen Professor Philosophiae
Theismus und Offenbarung
Abmahnung
Warnung und Wunsch
Waldestrost
Der Unentbehrliche
An Fräulein Charlotte von Bauer
Schwärmer
An einen Langweiligen
Stille Sicherheit
Waldgang
Scheideblick
Bestattung
Lebewohl an Eugenie
Aus!
Atlantica
Die Seejungfrauen

Meeresstille
Seemorgen
An mein Vaterland
Der Schiffsjunge

Zweites Buch - Leben und Traum

Die Werbung
Der Schifferknecht
Marie und Wilhelm
Begräbnis einer alten Bettlerin
Die Waldkapelle
Der Raubschütz
Warnung im Traume
Klara Hebert
Cisteron
Der nächtliche Gang
Der selige Abend
Blumengruß
Die Gewitternacht
Der alte Marko
Die Botschaft
Die Heimkehr
Die Sehnsucht
Der Ring
Die Marionetten
Erster Gesang
Zweiter Gesang
Dritter Gesang
Vermischte Gedichte
Neue Folge
Lass mich ziehn!
Zweifel und Ruhe
Mein Herz
Lenz
Das Kreuz

Nüchterner Blick
Einem Autographensammler
Der Räuber im Bakony
Das Dilemma
Einem Freunde
Auf eine holländische Landschaft
Die Korybanten

Drittes Buch - Gestalten

Der ewige Jude
Heloise
Der Schmetterling
Auf meinen ausgebägten Geier
Der gute Gesell
Zwei Polen
Der traurige Mönch
Weib und Kind
Der Steirertanz
Die drei Zigeuner
Die nächtliche Fahrt
Vision

Viertes Buch - Reiseblätter

Der Urwald
An einem Baum
Verschiedene Deutung
Niagara
Das Blockhaus
Meeresstille
Sturmesmythe
Wandrer und Wind
Das Wiedersehen
Die Sennin
See und Wasserfall

[Herbstgefühl](#)
[Ein Herbstabend](#)
[Liebesklänge](#)
[Am Rhein](#)
[An *](#)
[Der schwere Abend](#)
[Traurige Wege](#)
[Einsamkeit](#)
[Wunsch](#)
[Neid der Sehnsucht](#)
[Meine Furcht](#)
[Wunsch](#)
[An den Wind](#)
[An die Entfernte](#)
[Meine Rose](#)
[An*](#)
[Kommen und Scheiden](#)
[Liebesfrühling](#)
[Frage nicht](#)
[Sonette](#)
[Frage](#)
[Jugend und Liebe](#)
[Der Salzburger Kirchhof](#)
[Nachhall](#)
[Die Asketen](#)
[Der Seelenkranke](#)
[1. Stimme des Windes](#)
[2. Stimme des Regens](#)
[3. Stimme der Glocken](#)
[4. Stimme des Kindes](#)
[Doppelheimweh](#)
[Einsamkeit](#)
[Palliativ](#)
[Vermischte Gedichte](#)
[Zueignung](#)
[Traumgewalten](#)

[Einem Greis](#)
[An die Biologen](#)
[Kruzifix](#)
[Scheu](#)
[Heimatklang](#)
[Zuflucht](#)
[Zeiger](#)
[Frühlingsgrüße](#)
[An Luise](#)
[Täuschung](#)
[Tod und Trennung](#)
[An die Verstockten](#)
[Herbstlied](#)
[Schlaflose Nacht](#)
[An eine Witwe](#)
[Auf eine goldene Hochzeit](#)
[An den Tod](#)
[Herbstlied](#)
[Vorwurf](#)
[Der Jäger](#)
[Lied eines Schmiedes](#)
[Ohne Wunsch](#)
[Mein Türkenkopf](#)
[Der Hagestolz](#)
[Der Schmerz](#)
[An den Frühling 1838](#)
[Das Lied vom armen Finken](#)
[Hypochonders Mondlied](#)
[Der offene Schrank](#)
[Prolog](#)
[An eine Freundin](#)
[Tränenpflege](#)
[An den Frühling](#)
[An ein schönes Mädchen](#)
[Der schwarze See](#)
[Das Ross und der Reiter](#)

[Die Blumenmalerin](#)
[Husarenlieder](#)
[An den Ischler Himmel im Sommer 1838](#)
[Der Kranich](#)
[Das dürre Blatt](#)
[Erinnerung](#)
[Gutenberg](#)
[An Agnes](#)
[Im Vorfrühling](#)
[Bei Übersendung eines Straußes](#)
[Der einsame Trinker](#)
[Frühling](#)
[An die Alpen](#)
[Die Poesie und ihre Störer](#)
[Der Rationalist und der Poet](#)
[Passiver und aktiver Beifall](#)
[Form](#)
[Irrtum](#)
[An einen Dichter](#)
[Zweierlei Vögel](#)
[Anna](#)

[Fünftes Buch - Mischka](#)

[Mischka an der Theiss](#)
[Mischka an der Marosch](#)
[Vermischte Gedichte](#)
[Neue Folge](#)
[Einem Gemütskranken](#)
[An einem Grabe](#)
[Veränderte Welt](#)
[Naturbehagen](#)
[Trinksprüche](#)
[Studentenreise](#)
[Der arme Jude](#)
[Der kriegslustige Waffenschmied](#)

[Der Pechvogel](#)
[Der Kranke im Garten](#)
[Beethovens Büste](#)
[Am Sarge eines Schwermütigen](#)
[Die Drei](#)
[Welke Rose](#)
[Der fromme Pilger](#)
[Inneres Gericht](#)
[Die Nonne und die Rose](#)
[Das Kind geboren, die Mutter tot](#)
[Die Albigenser](#)
[Zweifelnder Wunsch](#)
[Die Bauern am Tissastrande](#)
[Johannes Ziska](#)
[Waldlieder](#)

[Sechstes Buch - Erste Gedichte](#)

[Glückwunsch](#)
[In einer Sommernacht gesungen](#)
[An Mathilde](#)
[Rezept](#)
[Erinnerung](#)
[Das Rosenmädchen](#)
[Trias Harmonica](#)
[Abendbild](#)
[Das Ideal](#)
[An einen Tyrannen](#)
[König und Dichter](#)
[An Seneca](#)
[Bettlers Klage](#)
[In der Nacht](#)
[Bruchstück einer Ode](#)
[Der geldgierige Pfaffe](#)
[Das Veilchen und der Schmetterling](#)
[Die Mutter am Grabe ihres Kindes](#)

Dahin!
Erinnerung
An die Hoffnung
Bei Gelegenheit einer ländlichen Unterhaltung in
Bordacs
Die bezaubernde Stelle
Abschied von Galizien
Auf dem Hochberg
Ausfahrt
Frau von Reinbeck
Mit Orangen
Mit unaufgeblühten Blumen
Charade
Nie zurück!
Ein Heimatbruder!
Protest
Frl. von Hünersdorff ins Album
An Wilhelm Kirchhoff
An Fräulein Julie
Der Laudachsee
Wien
Impromptu
Traum
An die medisierenden Damen
Mit einem Edelmarderhuff
Der Fingerhut
Albumblatt
Poetisches Votum
Scherz nach einer zufällig aufgeschlagenen Bibelstelle
Lebe hoch! Sofie! Die edle Frau!
Literarisches
Dichters Klagelied über das junge Deutschland
An Karl Mayer
Die Frivolen
An einen Tadler
Musa teleologica

Kompetenz
Einem Forcierten
Einem kritischen Nachtarbeiter
Einem unberufenen Lober
Guter Rat
Der Reiter von W.
An einen Dichter
Einem Theaterdichter
Unberufen
Ein offener Wald
Ein Rezensent
Gebildete Sprache
Ein Epigramm
Schade!
Guter Rat
Trutz euch!
Komm an!
Der Unhold
Aus der Albigenserzeit
Der Kürass
Der Stille See
Reiseunbehagen
In der Neujahrsnacht 1839/1840
In Emma Niendorfs Merrbüchlein
Zuruf
In einer Schlucht!
Die Albigenser von Nicolaus Lenau
Einem Dichter
Die Rache
Des Teufels Lied vom Aristokraten
Das Gespenst
Einem Wanderer in österreichischer Felsenschlucht
In das Album einer Dame nach Durchwanderung des
Schlosskellers und Gartens zu Eschenau
Auf einen Bergquell, genannt Rothschildbrunnen
An Wilhelmine Dilg

Letzte Gedichte
Prolog
Der Vogel auf dem Kreuz
Gewitter
Der Rekrut
Verlornes Glück
Mit meinen Gedichten
Als Hiller mir spielte
Eitel nichts!
Blick in den Strom

Gedichte, N. Lenau
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849630416

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.

Nikolaus Lenau - Biografie und Bibliografie

Eigentlich Nikolaus Niembsch von Strehlenau, ausgezeichneter Dichter, geb. 15. Aug. 1802 zu Csatád in Ungarn, gest. 22. Aug. 1850 in Oberdöbling bei Wien, studierte in Wien die Rechte und wendete sich dann der Medizin zu, ohne jedoch praktischer Arzt zu werden. Von fröhlicher zu gleicher Zeit feuriger und melancholisch gestimmte Natur, deren poetische Ideale mit der Wirklichkeit in Konflikt gerieten, der Bewegung und Gärung der Zeit mit hoffendem Blick zugewandt und doch zu elegischer Trauer über den verlorenen Frieden harmloser Tage gestimmt, leidenschaftlich und wiederum von krankhafter Weichheit des Gefühls, sprach Lenau die wechselnden Stimmungen seines Innern in lyrischen und lyrisch-epischen Dichtungen aus. Die Herausgabe seiner »Gedichte« (Stuttg. 1831) führte ihn nach Stuttgart, wo er im Kreise der schwäbischen Dichter große Sympathien gewann und sich besonders eng an Justinus Kerner, Schwab und K. Mayer anschloss. Doch konnten zunächst weder die neuen Freunde noch die Aussichten auf literarischen Ruhm Lenau bewegen, von der Reise nach Amerika abzustehen; er hoffte in den Urwäldern die Befriedigung zu finden, die er daheim selbst in der Einsamkeit der Alpen nicht fand. 1832 kaufte er sich in den Vereinigten Staaten etwas Land, das er an einen seiner Reisegefährten verpachtete, und bereiste zu Pferde den Westen der Union. Der Eindruck der amerikanischen Zustände konnte aber auf die tieflyrische Natur Lenaus nur abstoßend sein; amerikamüde kehrte er nach einigen Monaten nach Europa zurück, wo inzwischen seine durch ausgeprägte Eigenart ausgezeichneten, farbenreichen und

stimmungsvollen Gedichte ihre erste Verbreitung gewonnen hatten. Die Bilder aus seiner ungarischen Heimat verliehen namentlich den kleinern epischen Dichtungen ihren unwiderstehlichen Reiz, und die Mischung kräftiger Züge der Wirklichkeit und elegischer Grundstimmung kam auch den erzählenden Dichtungen ohne ungarischen Hintergrund zugute, die neben zahlreichen lyrischen Gedichten in der ersten Zeit nach der Rückkehr aus Amerika entstanden. Das Jahrzehnt zwischen 1833 und 1843 verbrachte Lenau abwechselnd in Wien und in Schwaben. Seine erste größere Dichtung: »Faust« (Stuttg. 1836; für die Bühne eingerichtet von Gramming, Münch. 1869), weder eine eigentliche epische noch eine dramatische Dichtung, sondern eine Reihe skeptisch beleuchteter Lebensbilder, vermehrte den Ruf, dessen er sich bereits erfreute. In Lenau selbst aber nagte, trotz allen poetischen Gelingens, eine schmerzliche Unbefriedigung, die auch in der wachsenden Schwermut seiner Dichtungen zutage trat. Vielfache Herzenserlebnisse, Erschütterungen und Enttäuschungen, die Rastlosigkeit eines beständigen Reiselebens und der nie ruhende Widerspruch seiner persönlichen Neigungen und seiner Geistesziele steigerten die nervöse Reizbarkeit des Dichters Schritt für Schritt. Außer den »Neuern Gedichten« (Stuttg. 1838, 2. vermehrte Auflage 1840) erschienen die größeren Dichtungen: »Savonarola« (das. 1837, 5. Aufl. 1866; vgl. Castle im »Euphorion«, Bd. 3 u. 4, Bamb. 1896–97) und »Die Albigenser« (Stuttg. 1842, 4. Aufl. 1873), die beide alle Vorzüge des Lenauschen Talents: die Glut und Farbenpracht der Schilderung, den Schwung echter Begeisterung, in einer Reihe glänzender Situationen und Bilder aufweisen, aber beide mehr geniale Fragmente als geschlossene Kunstwerke sind. Im »Savonarola« hielt Lenau wenigstens noch die einheitliche Form fest, in den »freien Gesängen« der »Albigenser« verzichtete er auch auf diese und erzielte darum nur fragmentarische

Eindrücke. Sein letztbegonnenes Gedicht: »Don Juan« (im »Nachlass« erschienen), schloss sich in der Kompositionsweise völlig dem »Faust« an. Seine Vollendung war Lenau leider nicht beschieden. Im Sommer 1844 überraschte der Dichter seine Freunde durch die Nachricht von seiner glücklichen Verlobung (mit Marie Behrens, Tochter eines Frankfurter Senators); wenige Monate später aber ward er im Hause seines Freundes, des Hofrats Reinbeck in Stuttgart, vom Wahnsinn ergriffen. Lenau wurde nach der Irrenanstalt Oberdöbling bei Wien gebracht, wo ihn erst nach sechs Jahren der Tod von seinen Leiden erlöste. In seiner Geburtsstadt Csátád wurde ihm 1905 ein Denkmal errichtet, und auch in Esslingen wurde 1904 eine Büste von ihm aufgestellt. Seine »Gedichte« (Vereinigung der beiden obigen Sammlungen) sind seitdem in zahlreichen Auflagen erschienen; sonst ist von seinen Publikationen noch der »Frühlingsalmanach« (Stuttg. 1835–36, 2. Jahrg.) zu erwähnen. Seinen dichterischen »Nachlaß« (Stuttg. 1851) und seine »Sämtlichen Werke« (das. 1855, 4 Bde.; illustrierte Ausg. 1881, 2 Bde.) gab Anastasius Grün, dem Dichter im Leben eng befreundet, heraus. Von den neuern Ausgaben sind die vom Bibliographischen Institut in Leipzig veranstaltete (mit Biographie, Anmerkungen etc., 1882, 2 Bde.), die Hempelsche (Berl. 1883, 2 Bde.) und als die beste die von Castle für Hesses Klassikerausgaben besorgte (Leipz. 1900, 2 Bde.) zu nennen. Von Briefen Lenaus erschienen: »Lenaus Briefe an einen Freund« (hrsg. von K. Mayer, Stuttg. 1853); »Lenau und Sophie Löwenthal. Tagebuch und Briefe des Dichters etc.« (hrsg. von Frankl, das. 1892); »Lenaus Briefe an Emilie von Reinbeck und deren Gatten Georg von Reinbeck« (hrsg. von Schlossar, das. 1896). Vgl. Anton Schurz (Gatte von Lenaus Schwester Therese), Lenaus Leben, größtenteils aus des Dichters eignen Briefen (Stuttg. 1855, 2 Bde.); Emma Niendorf, Lenau in Schwaben (Leipz. 1853); Frankl, Zur Biographie N. Lenaus (2.

Aufl., Wien 1885); Mulfinger, Lenau in Amerika (»*Americana Germanica*«, Bd. 1, New York 1897); Roustan, *Lenau et son temps* (Par. 1898); Saly-Stern, *La vie d'un poète Essai sur Lenau* (das. 1902); Ernst, Leuaus Frauengestalten (Stuttg. 1902); v. Klenze, *The treatment of nature in the works of Lenau* (Chicago 1902); Faggi, *Lenau e Leopardi* (Palermo 1898); L. Reynaud, *N. Lenau, poète lyrique* (Par. 1905), sowie die kleinern Schriften und Vorträge von Witt (Marb. 1893), Sintenis (Hamb. 1899), Gesky (»Lenau als Naturdichter«, Leipz. 1902), Prem (Graz 1903).

Erstes Buch - Sehnsucht

An meine Rose

Frohlocke, schöne junge Rose,
Dein Bild wird nicht verschwinden,
Wenn auch die Glut, die dauerlose,
Verweht in Abendwinden.
So süßer Duft, so helle Flamme
Kann nicht für irdisch gelten;
Du prangst am stolzen Rosenstamme,
Verpflanzt aus andern Welten;
Aus Büschen, wo die Götter gerne
Sich in die Schatten senken,
Wenn sie in heilig stiller Ferne
Der Menschen Glück bedenken.
Darum mich ein Hinübersehen
Stets inniger umschmieget,
Je länger sich in meinen Tränen
Dein holdes Antlitz wieget.

O weilten wir in jenen Lüften,
Wo keine Schranke wehrte,
Daß ich mit deinen Zauberdüften
Die Ewigkeiten nährte! –
Hier nahn die Augenblicke, – schwinden
An dir vorüber immer,
Ein jeder eilt, dich noch zu finden
In deinem Jugendschimmer;
Und ich, wie sie, muß immer eilen
Mit allem meinem Lieben
An dir vorbei, darf nie verweilen,
Von Stürmen fortgetrieben.
Doch hat, du holde Wunderblume,
Mein Herz voll süßen Bebens
Dich mir gemalt zum Eigentume
Ins Tiefste meines Lebens,
Wohin der Tod, der Ruhebringer,
Sich scheuen wird zu greifen,
Wenn endlich seine sanften Finger
Mein Welkes niederstreifen.

Reise-Empfindung

Ich sah in bleicher Silbertracht
Die Birkenstämme prangen,
Als wäre dran aus heller Nacht
Das Mondlicht blieben hangen;
Und in dem zarten Birkenhain
Sah ich ein Häuschen blinken,
Das hob gleich an, zu sich hinein
Holdfreundlich mich zu winken.
Wie da im roten Morgenstrahl
Die Fensterlein erglänzten;
Und wie so freudig Berg und Tal
Mit Rosen sich bekränzten!

Die Rebe auf zum Fenster klomm
Mit ihren goldnen Trauben;
Die Unschuld saß im Dache fromm
In stillen weißen Tauben.
Die Lerche sang und schwand dahin
Auf morgenfrohen Schwingen,
Daß mir der blaue Himmel schien
Ins Tal herabzusingen.
Da meint ich schon, das Fenster soll
Sich freundlich mir erschließen
Und aus dem Rahmen liebevoll
Mein Liebchen mich begrüßen.
Du seligste der Phantasein!
Ach, wär es mir beschieden,
Mit ihr zu leben hier allein
Im süßen Waldesfrieden!
Mit ihr im linden Frühlingshauch
Durch diesen Hain zu wallen,
Zu lauschen hier im Blütenstrauch
Dem Lied der Nachtigallen;
Mit ihr zu schaun im Herbsteswehn
Die welken Blätter fliegen,
Umrauscht vom schmerzlichen Vergehn,
Mich traut an sie zu schmiegen.
Wenn dann in rauher Winterzeit
Ein Lied mein Liebchen sänge
Und aller Himmel Seligkeit
Mir in die Stube dränge! –
Ich wagt es mich zu regen kaum
In meinem stillen Sinnen,
Besorgt, das Häuschen möcht, ein Traum,
Vor meinem Blick zerrinnen.
Doch, sieh, da öffnet sich die Tür,
Der Zauber war geschwunden,
Es trat ein Jägersmann herfür
Mit nachgesprengten Hunden.

Er grüßte mich mit raschem Blick
Und streift' waldein gar heiter;
Ich gab ihm seinen Gruß zurück,
Und traurig ging ich weiter.

Nach Süden

Dort nach Süden zieht der Regen,
Winde brausen südenwärts,
Nach des Donners fernen Schlägen,
Dort nach Süden will mein Herz.
Dort im fernen Ungarlande
Freundlich schmuck ein Dörfchen steht,
Rings umrauscht von Waldesrande,
Mild von Segen rings umweht.
An des Dörfchens stillem Saume
Ist ein Hüttlein hingestellt,
Das in seinem schmalen Raume
Wahret meine Herzenswelt.
Bäume, die dem Wald entsprungen,
Sehnend nach dem Hüttlein sich,
Halten Dach und Wand umschlungen
Mit den Zweigen inniglich.
Aus dem Fenster blickt nun schweigend
Lilla nach dem Wald hinaus,
Ihr Gesichtchen traurig neigend,
Blickt sie nach dem Laubgebraus.
Und sie siehts mit stillem Sinnen,
Und sie sieht es bang gerührt,
Wie die Wasser niederrinnen,
Wie der Wind das Laub entführt.
Lauter wogt der Bach und trüber,
Lauter wird der Lüfte Streit,
Hörbar rauscht die Zeit vorüber
An des Mädchens Einsamkeit.

Frage

Mir hat noch deine Stimme nicht geklungen,
Ich sah nur erst dein holdes Angesicht,
Doch hat der Strom der Schönheit mich bezwungen,
Der hell von dir in meine Seele bricht.
Ins Tiefste ist er mächtig mir gedrungen,
Was dort bis nun gelebt, nun lebt es nicht,
Süß sterbend ward es von der Flut verschlungen;
Das ist der Liebe himmlisches Gericht!
O daß mein kühnes Hoffen, banges Zagen
Ein milder Spruch aus deinem Munde grüßte!
Die Wellen, die so laut mein Herz durchschlagen,
Wohin doch werden sie die Seele tragen?
An der Erhörung Paradiesesküste? –
In der Verstoßung trauervolle Wüste? –

Dein Bild

Die Sonne sinkt, die Berge glühn,
Und aus des Abends Rosen
Seh ich so schön dein Bild mir blühn,
So fern dem Hoffnungslosen.
Strahlt Hesperus dann hell und mild
Am blauen Himmelsbogen,
So hat mit ihm dein süßes Bild
Die Sternenflur bezogen.
Im mondbeglänzten Laube spielt
Der Abendwinde Säuseln;
Wie freudig um dein zitternd Bild
Des Baches Wellen kräuseln! –
Es braust der Wald, am Himmel ziehn
Des Sturmes Donnerflüge,
Da mal ich in die Wetter hin,

O Mädchen, deine Züge.
Ich seh die Blitze trunkenhaft
Um deine Züge schwanken,
Wie meiner tiefen Leidenschaft
Aufflammende Gedanken.
Vom Felsen stürzt die Gemse dort,
Enteilet mit den Winden;
So sprang von mir die Freude fort
Und ist nicht mehr zu finden.
Da bin ich, weiß nicht selber wie,
An einen Abgrund kommen,
Der noch das Kind der Sonne nie
In seinen Schoß genommen.
Ich aber seh aus seiner Nacht
Dein Bild so hold mir blinken,
Wie mir dein Antlitz nie gelacht; –
Wills mich hinunterwinken? –

Ghasel

Du, schöne Stunde, warst mir hold, so hold, wie keine noch,
Ich seh dein Angesicht erglühn im Rosenscheine noch;
So sah den Engel Gottes einst mit Wangen freudenrot
Im Paradiese lächelnd nahn der Mensch, der reine noch.
Du kamst mit *ihr* und flohst mit ihr, und seit ich euch verlor,
Versehnt ich manchen trüben Tag in jenem Haine noch
Und fragte klagend mein Geschick: »Bewahrst in deinem
Schatz
So holde Stunde du für mich nicht eine, eine noch?«
Dort mocht ich lauschen spät und früh: wohl flüsterts im
Gezweig,
Doch immer schweigt noch mein Geschick – ich lausch und
weine noch.

Das Mondlicht

Dein gedenkend irr ich einsam
Diesen Strom entlang;
Könnten lauschen wir gemeinsam
Seinem Wellenklang!
Könnten wir zusammen schauen
In den Mond empor,
Der da drüben aus den Auen
Leise taucht hervor.
Freundlich streut er meinem Blicke
Aus dem Silberschein
Stromhinüber eine Brücke
Bis zum stillen Hain. –
Wo des Stromes frohe Wellen
Durch den Schimmer ziehn,
Seh ich, wie hinab die schnellen
Unaufhaltsam fliehn.
Aber wo im schimmerlosen
Dunkel geht die Flut,
Ist sie nur ein dumpfes Tosen,
Das dem Auge ruht.
Daß doch mein Geschick mir brächte
Einen Blick von dir!
Süßes Mondlicht meiner Nächte,
Mädchen, bist du mir!
Wenn nach dir ich oft vergebens
In die Nacht gesehn,
Scheint der dunkle Strom des Lebens
Trauernd stillzustehn;
Wenn du über seinen Wogen
Strahlest zauberhell,
Seh ich sie dahingezogen,
Ach! nur allzuschnell!

Nächtliche Wanderung

Die Nacht ist finster, schwül und bang,
Der Wind im Walde tost;
Ich wandre fort die Nacht entlang
Und finde keinen Trost.
Und mir zur Seite, engelmild,
Und, ach! so schmerzlich traut,
Zieht mein Geleite hin, das Bild
Von meiner toten Braut.
Ihr bleiches Antlitz bittet mich,
Was mich ihr süßer Mund
So zärtlich bat und feierlich
In ihrer Sterbestund:
»Bezwinge fromm die Todeslust,
Die dir im Auge starrt,
Wenn man mich bald von deiner Brust
Fortreißet und verscharrt!«
Da unten braust der wilde Bach,
Führt reichen, frischen Tod,
Die Wogen rufen laut mir nach:
»Komm, komm und trinke Tod!«
Das klingt so lieblich wie Musik,
Wird wo ein Paar getraut:
Doch zieht vom Sprunge mich zurück
Das Wort der toten Braut.
Stets finstrer wird der Wolkendrang,
Der Sturm im Walde brüllt,
Und ferne hebt sich Donnerklang,
Der immer stärker schwillt.
O schlängle dich, du Wetterstrahl,
Herab, ein Faden mir,
Der aus dem Labyrinth der Qual
Hinaus mich führt zu ihr!

Das Posthorn

Still ist schon das ganze Dorf,
Alles schlafen gangen,
Auch die Vöglein im Gezweig,
Die so lieblich sangen.
Dort in seiner Einsamkeit
Kommt der Mond nun wieder,
Und er lächelt still und bleich
Seinen Gruß hernieder;
Nur der Bach, der nimmer ruht,
Hat ihn gleich vernommen,
Lächelt ihm den Gruß zurück,
Flüstert ihm: willkommen!
Mich auch findest du noch wach,
Lieber Mond, wie diesen,
Denn auf immer hat die Ruh
Mich auch fortgewiesen.
Mich umschlingt kein holder Traum
Mit den Zauberfäden,
Hab mit meinem Schmerze noch
Manches Wort zu reden. –
Ferne, leise hör ich dort
Eines Posthorns Klänge,
Plötzlich wird mir um das Herz
Nun noch eins so enge.
Töne, Wandermelodei,
Durch die öden Straßen;
Wie so leicht einander doch
Menschen sich verlassen!
Lustig rollt der Wagen fort
Über Stein' und Brücken;
Stand nicht wer an seinem Schlag
Mit verweinten Blicken?
Mag er stehn! die Träne kann
Nicht die Rosse halten;

Mag der rauhe Geißelschwung
Ihm die Seele spalten!
Schon verhallt des Hornes Klang
Ferne meinem Lauschen,
Und ich höre wieder nur
Hier das Bächlein rauschen.
Ich gedenke bang und schwer
Aller meiner Lieben,
Die in ferner Heimat mir
Sind zurückgeblieben;
Diese schöne Sommernacht
Muß vorübergehen
Und mein Leben ohne sie
Einsamkeit verwehen.
Mahnend ruft die Mitternacht
Mir herab vom Turme.
Ferne! denket mein! die Zeit
Eilt dahin im Sturme!
Unsre Gräber, denket mein!
Sind schon ungeduldig! –
Daß wir nicht beisammen sind,
Bin ich selber schuldig.

Bitte

Weil auf mir, du dunkles Auge,
Übe deine ganze Macht,
Ernste, milde, träumerische,
Unergründlich süße Nacht!
Nimm mit deinem Zauberdunkel
Diese Welt von hinnen mir,
Daß du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für.

An die Ersehnte

Umsonst! du bist auf immer mir verloren!
Laut rufend in den dunkeln Wald des Lebens,
Hat ohne Rast die Sehnsucht dich beschworen;
Ihr Ruf durchklang die Einsamkeit vergebens.
Tief ist mein Herz erkrankt an einer Ahnung,
Von der ich nimmer wohl genesen werde,
Es flüstert mir mein Herz die trübe Mahnung:
Noch ist sie nicht geboren dieser Erde!
Die Stunden, die mit frohen Wandersängen
Das Mädchen einst durchs Erdental geleiten,
Sie schlummern in der Zukunft Schattengängen
Bei ihrer Bürde noch von Seligkeiten;
Von Seligkeiten, die mit leichten Händen
Die wachen einst entgegenstreuen allen,
An welche sie die schöne Gunst verschwenden,
Mit ihrer Königin vorbeizuwallen.
Die eine aber von den Schläferinnen
Wird locken sie zur Kühle von Zypressen
Und führen sie, versenkt in stilles Sinnen,
An deinen Hügel, moosig und vergessen.
Dann irrt dein Geist um deine Asche bange,
Dann zittern Geist und Staub, sich zu vereinen;
Das Mädchen aber wird am Grabeshange,
Geheim ergriffen, stille stehn – und weinen.

Meine Braut

An der duftverlornen Grenze
Jener Berge tanzen hold
Abendwolken ihre Tänze,
Leichtgeschürzt im Strahlengold.
Wenn ich nach den lichten Räumen
Jener Berg' hinüberseh,

Überschleicht es mich wie Träumen,
Faßt mein Herz ein dunkles Weh.
Und mir ist, als wohne drüben
Meine Braut und harr in Schmerz,
Daß ich komme, sie zu lieben,
Eh verblüht ist Wang und Herz.
Plötzlich treibt ein wildes Sehnen
Nach den Bergen mich, zu ihr,
Fluchtverstreute Wonnetränen
Stürzen aus den Augen mir.
Doch die Berge sich verdunkeln,
Und die Wolken werden Nacht;
Nicht ein Sternlein seh ich funkeln,
Und der Sturm ist aufgewacht;
Scheltend ruft er mir entgegen:
Heißer Narr, wohin? verzeuch!
Deine Braut heißt Qual, – den Segen
Spricht das Unglück über euch!

In der Wüste

Ists nicht eitel und vergebens,
Lieben Freunde, saget an!
Durch den Wüstensand des Lebens
Sich zu wühlen eine Bahn?
Streut auch unser Fuß im Staube
Spuren aus von seinem Lauf,
Gleich, wie Geier nach dem Raube,
Kommt ein Sturm und frißt sie auf.
Einsam und in Karawanen
Treibt es nach dem Land der Ruh,
Und es flattern tausend Fahnen
Hier und dort der Ferne zu.
Wir auch wandern vielverbündet
Nach der Rätselferne aus;

Doch der Strahl der Wüste zündet
Sehnsucht nach dem kühlen Haus;
Zündet heißer stets das Sehnen
In die Gruft aus diesem Land,
Wo, nie satt, nach unsern Tränen
Lechzt herauf der dürre Sand.

Schilflieder

1.

Drüben geht die Sonne scheiden,
Und der müde Tag entschlief.
Niederhangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief.
Und ich muß mein Liebstes meiden:
Quill, o Träne, quill hervor!
Traurig säuseln hier die Weiden,
Und im Winde bebt das Rohr.
In mein stilles, tiefes Leiden
Strahlst du, Ferne! hell und mild,
Wie durch Binsen hier und Weiden
Strahlt des Abendsternes Bild.

2.

Trübe wirds, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde klagen:
>Teich, wo ist dein Sternenlicht?<
Suchen den erloschnen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.